

Die Kunst der Seelsorge

Warum sind welche Kompetenzen für eine glaubwürdige professionelle christliche Seelsorge unerlässlich? Und warum muss nicht jede Seelsorgerin und jeder Seelsorger alle Kompetenzen in einer Person vereinen? **Doris Nauer**

Seelsorge ist einer der schönsten und gefährlichsten Berufe der Welt. Seelsorger/innen kommen ihren Mitmenschen extrem nahe. Sie können, ohne dass sie dies überhaupt bemerken oder ausdrücklich rückgespiegelt bekommen, gewaltigen (zusätzlichen) Schaden bei ihrem jeweiligen Gegenüber anrichten. Aber nicht nur das! Sie können sich auch selbst enormen Schaden zufügen. Seelsorge gehört zu den Aufgabenstellungen, die sich dadurch auszeichnen, dass es „nie genug“ ist. Seelsorger/innen können rund um die Uhr arbeiten, niemals frei nehmen und auf jeden Urlaub verzichten – und dennoch wird es nie genug sein! Immer mehr von ihnen erliegen daher einem schleichenden Burn-Out-Syndrom, dem Phänomen der sozialen Vereinsamung und dem selbstdestruktiven Workoholismus bzw. Alkoholismus.

GLAUBWÜRDIGE SEELSORGE

Christliche Seelsorger/innen sind von ihren Kirchen und Ordensgemeinschaften beauftragte Seelsorge-Profis. Was sie ihren Mitmenschen unter dem Label „Seelsorge“ anzubieten haben, ist daher alles andere als beliebig und/oder zufällig. Zu glaubwürdigen Seelsorger/innen werden diese nicht automatisch dadurch,

- dass sie unter selbstlosem Lebens-Einsatz den „kirchlichen Laden am Laufen halten“;
- dass sie einfach das tun und wollen, was bereits ihre Vorgänger getan oder gewollt haben;
- dass sie versuchen, alle Bedürfnisse, die an sie herangetragen werden, zu erfüllen.

Seelsorge im 21. Jahrhundert erfordert vielmehr, sich ausdrücklich in die Spur Jesu Christi zu stellen und gerade deshalb selbstbewusst, kreativ und innovativ zu handeln, wie es Papst Franziskus in mahnenden Worten auf den Punkt gebracht hat: „Ich hoffe, dass alle Gemeinschaften dafür sorgen, die nötigen Maßnahmen zu ergreifen, um auf dem Weg einer pastoralen und missionarischen Neuausrichtung voranzuschreiten, der die Dinge nicht so belassen darf, wie sie sind [...]. Das Zweite Vatikanische Konzil hat die kirchliche Neuausrichtung dargestellt als Öffnung für eine ständige Reform ihrer selbst aus Treue zu Jesus Christus [...], so dass wir nicht in der Nostalgie von Strukturen und Gewohnheiten verhaftet bleiben, die in der heutigen Welt keine Über-

Doris Nauer

geb. 1962, Dr. theol. habil., Dr. med., Professorin für Pastoraltheologie und Diakonische Theologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar (PTHV).

bringer von Leben mehr sind [...]. Die Seelsorge unter missionarischen Gesichtspunkten verlangt, das bequeme pastorale Kriterium ‚Es wurde immer so gemacht‘ aufzugeben. Ich lade alle ein, wagemutig und kreativ zu sein“ (*Papst Franziskus*, Nr. 25/26/108/33).

Glaubwürdig wird Seelsorge demnach immer dann, wenn es Seelsorger/innen gelingt, sich im christlichen Traditionsfundament fest zu verankern und zugleich Seelsorge „auf der Höhe der Zeit“ zu betreiben. Glaubwürdig ist Seelsorge dann, wenn sie nicht ausschließlich spontan, sondern konzeptionell begründet geschieht. Nur wer über ein zeitgemäßes Seelsorgekonzept verfügt, kann seine Tätigkeit anderen Menschen und Professionen in einfachen Worten transparent machen. Nur wer sich über sein eigenes Seelsorgeverständnis bewusst Rechenschaft ablegt, ist in der Lage, seine individuellen Möglichkeiten und Grenzen zu erkennen, so dass er weder sich selbst noch andere (z.B. im Seelsorgeteam) auf unchristliche Art und Weise ausbeutet. Nur wer konzeptionell geleitet alltagspraktisch handelt, kann sich selbst daraufhin überprüfen, ob er sich überhaupt noch in der Spur Jesu Christi befindet und ob das, was er tut, mit dem übereinstimmt, was er inhaltlich will oder (vor langer Zeit) einmal wollte.

Das Vorhandensein eines Seelsorgekonzeptes ist somit die beste Voraussetzung dafür, im Seelsorgeberuf nicht unterzugehen, sondern langfristig darin aufzublühen! Ein Seelsorgekonzept zu haben, heißt, folgende auf den ersten Blick vielleicht einfach klingende, auf den zweiten Blick jedoch nicht ganz so einfach zu beantwortende Fragestellungen ohne großes Nachdenken beantworten zu können:

- Welches Verständnis von Gott (Gottesbild) liegt meinem Seelsorgeverständnis zugrunde?
- Welches Verständnis vom Menschen (Menschenbild) liegt meinem Seelsorgeverständnis zugrunde? Hierzu gehört auch die Frage, welches Seelenverständnis favorisiert wird.
- Welche Konsequenzen ergeben sich aus dem zugrunde liegenden Gottes- und Menschenbild für die inhaltliche Umschreibung und die Zielsetzung(en) meiner Seelsorge?
- Welches Rollenprofil leitet sich aus meinem Verständnis von Seelsorge ab? Welche Rollenanteile liegen mir besonders, an welchen will ich noch arbeiten?
- Welches Kompetenzprofil verlangt mein Verständnis von Seelsorge? Welche Fähigkeiten besitze ich bereits, welche gilt es, im Laufe meines Berufslebens noch auszubilden?
- Welche Praxisschwerpunkte ergeben sich folgerichtig (und nicht zufällig) aus meinem Seelsorgeverständnis?
- Für wen will ich primär da sein (Adressatenkreis) und mit wem will ich warum konkret zusammenarbeiten?
- Wie werde ich mich vor Überforderungen und (Selbst-)Ausbeutung schützen?

MEHRDIMENSIONALE SEELSORGE

Verankert man Seelsorge im mehrdimensionalen christlichen Gottes- und Menschenbild, dann lässt sich diese ebenfalls nicht eindimensional, sondern nur mehrdimensional verstehen. Eine These, über die zumindest in den großen christlichen Kirchen mittlerweile Konsens herrscht (vgl. *Klessmann 2009; Nauer 2014*). Um aufzeigen zu können, welche Viel-

falt an Kompetenzen eine zeitgemäße Seelsorge heutzutage abverlangt, sollen zunächst die zentralen Inhalte und Zielsetzungen christlicher Seelsorge herausgearbeitet werden. Um dies möglichst komprimiert zu tun, werden im Folgenden die in den letzten Jahrzehnten erfolgten drei großen Paradigmenwechsel im Seelsorgeverständnis knapp dargestellt. Ein Blick auf sie erklärt, welche inhaltlichen Konturen heutzutage für ein mehrdimensionales Seelsorgeverständnis unerlässlich sind:

Erster Paradigmenwechsel: Obgleich in Nordamerika bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ausgehend von psychiatrischen Kliniken ein seelsorglicher Paradigmenwechsel stattfand, erreichte dieser erst Ende der 60er Jahre im Sinne einer umfassenden Seelsorgebewegung Europa. Das paradigmatisch Neue bestand in einer radikalen Wende hin zum Menschen in all seinen körperlichen und psychischen Problemlagen: Sich für Menschen Zeit zu nehmen; für sie da zu sein; in Freuden-, Krisen- und Krankheitssituationen dabei zu bleiben, ohne etwas „machen“ oder „verändern“ zu wollen; sensibel in den Arm zu nehmen; empathisch zuzuhören; Menschen ausführlich zu Wort kommen zu lassen; humorvoll, kreativ, spielerisch und paradox intervenierend neue Sichtweisen einzuspielen; unaufdringlich (ethisch) zu beraten; eine eigene Position zu beziehen und dabei auch den Dissens nicht zu scheuen – all das sollte nicht länger als bloße Vorfeldarbeit für Glaubenshilfe, sondern als vollwertige Seelsorge im Sinne einer gottgewollten *Begleitungs-, Beratungs- und Krisenhilfe* verstanden werden.

Auf evangelischer Seite hatte dies zur Folge, dass das von Eduard Thurneysen entwickelte und bis dahin unangefochtene Verständnis von Seelsorge als verbale Wortverkündigung (Ke-

rygmatische Seelsorge) zugunsten tiefenpsychologisch, gesprächspsychotherapeutisch, später auch verhaltenstherapeutisch und systemtherapeutisch beeinflusster Konzepte an Dominanz verlor. Auf katholischer Seite brauchte es jedoch erst das Zweite Vatikanische Konzil, um Seelsorge aus liturgisch-sakramentalen Engführungen (Sakramentenpastoral/Betreuende Seelsorge) zu befreien und psychotherapeutisch gewonnene Erkenntnisse und Methoden als Bereicherung wertzuschätzen.

In der Nachfolge Jesu unterstützen Seelsorger/innen zwar aktiv die Bemühungen aller Professionen, die kranke Menschen gesund machen wollen. Ihr oberstes Ziel ist es jedoch nicht, Menschen zu suggerieren, sie könnten von allen Krankheiten geheilt werden, wenn sie denn genug glauben und beten. Seelsorger/innen vertrauen zwar auf die Wirkkraft des Heiligen Geistes, widersetzen sich aber dem Versuch, ihn instrumentalisieren zu wollen, indem sie Hoffnungen auf (Wunder)Heilungen schüren, deren Nicht-Eintreten leidende Menschen in noch tiefere Krisen stürzt. Seelsorger/innen unterstützen ihre Mitmenschen darin, sich dem vorherrschenden Zeit-Geist des Jugend-, Schönheits-, Perfektions- und Machbarkeitswahns zu entziehen und bestärken sie darin, Unvollkommenheit, Krankheit, Behinderung, Alt-Werden und Sterben als zum Leben dazugehörig zu akzeptieren.

Das Postulat der Heilsamkeit gilt zudem auch für die Seelsorger/innen selbst. Das Dreifachgebot Jesu (Mt 22,34–40), dass Gottesliebe, Nächstenliebe und Selbstliebe unlösbar zusammengehören, ermächtigt zur gottgewollten Selbst-Sorge, die vor destruktiver Selbstüberforderung schützt.

Zweiter Paradigmenwechsel: Ebenfalls in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde auf

katholischer Seite vom Jesuiten Karl Rahner ein Paradigmenwechsel im Verständnis von Seelsorge eingeleitet, dessen Folgewirkungen jedoch erst Jahrzehnte später konsequent durchdacht wurden, als die Wortschöpfung „Mystagogische Seelsorge“ ins Spiel gebracht und auch auf evangelischer Seite diesbezüglich weitergedacht wurde. Obgleich der Begriff „Mystagogie“ suggerieren könnte, dass ausgewählte Menschen in ein schwer zu verstehendes religiöses (Geheim-)Wissen eingeführt und in eine eingeschworene (elitäre) Gemeinschaft integriert werden sollen, ist damit etwas ganz anderes gemeint: Die spirituelle Begleitung eines jeden Menschen auf dem Weg seines geheimnisvollen Lebens, das aus christlicher Sicht zutiefst mit dem geheimnisvollen Gott zu tun hat.

Das paradigmatisch Neue an diesem Verständnis war, dass *Glaubenshilfe* nicht (mehr) primär auf *Glaubenswissen*, *Glaubensbelehrung* oder *Glaubensnormierung* abzielt. Anvisiert ist vielmehr, dass Seelsorger/innen Menschen in ihren spirituell-religiösen Bedürfnissen nicht allein lassen, sondern sich mit ihnen gemeinsam auf den Weg machen, um Spuren Gottes mitten in ihrem aktuellen Lebenskontext zu suchen, so dass sie spüren, dass ein „Andocken“ an den Heiligen Geist enorme Kräfte sowohl zum Leben, als auch zum Sterben freisetzen kann. Seelsorger/innen bieten sich als Gesprächspartner/innen zur Überwindung spiritueller Sprachlosigkeit an, ermutigen dazu, eigenen Gotteserfahrungen nachzuspüren, destruktive Gottesbilder zu hinterfragen, Glaubenszweifel und kirchenkritische Fragen auszusprechen. Strategien wie die Weitergabe fest geschnürter dogmatischer Wahrheitspakete, das Erteilen biblischer Schnelratschläge, moralische Belehrung oder voyeuristische Sün-

denaufdeckung sind dabei ebenso obsolet wie der Versuch, die Notlage von Menschen für missionarische Bekehrungsversuche auszunutzen.

Seelsorger/innen wollen neugierig machen auf den christlichen Gott. Wenn sie von ihm erzählen, dann allerdings nicht im Modus der Drohbotschaft, sondern im Modus der für den christlichen Glauben typischen Frohbotschaft, in der die bedingungslose Liebe Gottes zu allen Menschen im Zentrum steht. Deshalb stellen sie auch Erfahrungen längst verstorbener Menschen zur Verfügung, die in der Bibel überliefert sind und trotz ihres oftmals auf den ersten Blick altmodisch erscheinenden Charakters bei genauerem Hinsehen bis heute nichts an Aktualität eingebüßt haben. Seelsorger/innen widerstehen jedoch der Versuchung, das Geheimnis Gott enträtseln oder quälende „Warum-Ich-Fragen“ vorschnell beantworten zu wollen.

Dritter Paradigmenwechsel: In den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts lässt sich ein weiterer Paradigmenwechsel im Verständnis von Seelsorge ausmachen, der diesmal von Lateinamerika ausging. Im deutschsprachigen Raum wurde zunächst auf evangelischer Seite, mit etwas Verzögerung auch auf katholischer Seite unter den Stichworten „Diakonische Seelsorge“ und „Sozialpastoral“ entsprechende Innovationsarbeit geleistet. Ausgangspunkt war die Kritik an einer rein individuumszentrierten Seelsorge, die weder der komplexen Lebenssituation heutiger Menschen gerecht wird, noch strukturelle Rahmenbedingungen ausreichend in den Blick nimmt.

In Rückbesinnung auf Jesus Christus wurde in Erinnerung gerufen, dass Seelsorge neben individueller Glaubens- und psychischer Krisenilfe auch den Aspekt materieller und struktu-

reller (Über)Lebens- und Befreiungshilfe beinhaltet. Seelsorge verlangt, sich als Seelsorger/in wortwörtlich „die Hände schmutzig zu machen“, d. h. sich solidarisch in den Dienst

Seelsorge ist ein riskantes Unternehmen!

v. a. Not leidender Menschen zu stellen, zuzupacken und zu helfen, wo Hilfe gebraucht wird. Diakonisch inspirierte Seelsorger/innen machen sich zum Sprachrohr und zum Anwalt gerade der Menschen und Menschengruppen, die gesellschaftlich an den Rand gedrängt und übersehen werden, die ausgebeutet und outgesourced werden, deren Würde missachtet wird, die stumm gemacht werden oder bereits verstummt sind. Für sie treten sie analog zu Jesus manchmal still und leise, manchmal aber auch laut und öffentlichkeitswirksam ein. Für sie riskieren sie Konflikte, in manchen Ländern auch heute noch ihr Leben, denn: Seelsorge ist ein riskantes Unternehmen! Seelsorger/innen können ihre Hände nicht in Unschuld waschen und strukturelle Sünde, d. h. strukturelle Rahmenbedingungen, die den Anbruch vom Reich Gottes auf Erden, d. h. die Realisierung von etwas mehr Gerechtigkeit, Mitmenschlichkeit, Nächstenliebe, Barmherzigkeit, Gleichheit, Solidarität und „Leben in Fülle“ blockieren, einfach übersehen oder akzeptieren. Sie können sich ihrer prophetischen Aufgabe nicht entziehen, Unrecht beim Namen zu nennen, Selbsthilfepotenziale zu stärken, Solidarisierungsprozesse anzustoßen und soziale Vernetzungsarbeit zu leisten.

Weil aber Reich Gottes immer nur angebrochen und unter irdischen Bedingungen nie ganz vollendet sein wird, können auch sie nicht alle Ungerechtigkeit aus der Welt schaf-

fen. Ihre Aufgabe ist es daher nicht, zu suggerieren, dass alle Strukturen veränderbar und alle Missstände behebbar sind. Oftmals gilt es, Menschen gerade darin zu bestärken, in gegenwärtig (un)veränderbaren Zuständen überleben zu können, ohne dabei die Hoffnung auf Veränderung aufgeben zu müssen. Seelsorger/innen bleiben somit nicht in gemütlichen Pfarrhäusern und Sprechzimmern sitzen, sondern begeben sich in das Alltagsleben der Menschen hinein und setzen sich deren Freuden und Hoffnungen, deren Leiden und Klagen aus.

NOTWENDIGE KOMPETENZEN

Die heilsame Dimension christlicher Seelsorge verlangt spezifische Fähigkeiten:

- Personale Kompetenzen (z. B. Verlässlichkeit, Ehrlichkeit, Anstand), Pastoralpsychologische Kompetenz (z. B. verbale und non-verbale Kommunikationsfähigkeiten; Konfliktmanagement), Ethische Beratungskompetenz, Interkulturelle Kompetenz, Selbstsorge-Kompetenz

Die mystagogische Dimension setzt ebenfalls spezifische Fähigkeiten voraus:

- Theologische Kompetenz, Interreligiöse Kompetenz, Seelsorgekonzept-Kompetenz, Spirituelle Kompetenz, Mystagogische Kompetenz, Rituell-Liturgische Kompetenz, Bibelhermeneutische Kompetenz

Gleiches gilt für die diakonische Dimension:

- Handlungs-Kompetenz, System-Kompetenz, Netzwerker-Kompetenz, Repräsentations-Kompetenz, Öffentlichkeitspolitische Kompetenz

Alle Dimensionen setzen folgende Basis-Fähigkeiten voraus:

- Administrative Kompetenz, Verwaltungskompetenz, Organisationskompetenz, Finanzkompetenz, Team- und Leitungskompetenz

ARBEITEN IM TEAM

Kein Seelsorger/keine Seelsorgerin kann alle Kompetenzen, die eine mehrdimensionale glaubwürdige Seelsorge voraussetzt, in einer Person

vereinen. Jeder Mensch hat ganz eigene Charismen und Fähigkeiten. Seelsorge setzt daher Teamarbeit voraus. Erst im Team kann gemeinsam darüber gewacht werden, dass alle drei Dimensionen christlicher Seelsorge nicht nur theoretisch, sondern auch alltagspraktisch im Gleichgewicht bleiben. Teamarbeit ermöglicht es, persönliche Stärken und Schwächen zu entdecken, sich gegenseitig den Rücken frei zu halten und sich miteinander immer wieder auf Jesus Christus einzuspüren. Interessanterweise gelingt aber gerade Teamarbeit in seel-

sorglichen Arbeitskontexten aus unterschiedlichsten Gründen oftmals nicht. Ein Tabu-Thema, das m. E. zu enttabuisieren ist, damit professionelle christliche Seelsorge die Chance hat, von heutigen Menschen als glaubwürdig und deshalb als notwendig und unentbehrlich eingestuft zu werden.

Seelsorger/innen sind m. E. so etwas wie Künstler/innen. Um die Seelsorge-Kunst zu beherrschen, braucht es jedoch lebenslange Schulung. Wer sich ihr entzieht, der könnte

Seelsorge-Kunst braucht lebenslange Schulung.

analog zu einem Arzt, der sich nicht weiterbildet, der Gefahr erliegen, nicht auf der „Höhe der Zeit“ zu handeln, weshalb er nicht nur seinen Mitmenschen, sondern auch sich selbst Schaden zufügt. ■

LITERATUR

- Klessmann, Michael**, Seelsorge, 2. Aufl., Neukirchen-Vluyn 2009.
Nauer, Doris, Seelsorge. Sorge um die Seele, 3. Aufl., Stuttgart 2014.
Papst Franziskus, Evangelii Gaudium. Apostolisches Schreiben über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute, 2013.